

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierte 1/2 Mark ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
die Spaltenhöhe 60 Zeilen oder deren Raum.
Reklamen die 90 mm breite Zeile 40 Pf.
Reklamt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

81. Jahrgang

Limburg, Freitag den 25. Januar 1918

Nummer 21

Der Kanzler über die Kriegsziele der Mittelmächte. Keine Annexionsabsichten auf Belgien. — Elsaß-Lothringen muß deutsch bleiben.

Die Kanzlerrede.

Im Hauptauschuß des Reichstags hielt gestern der Reichskanzler Graf Hertling eine große Rede, die von weltpolitischer Bedeutung ist, weil sie über die Kriegsziele der Mittelmächte Aufklärung gibt. Wir müssen es uns versagen, den Wortlaut der ganzen Rede mitzuteilen, weil der uns verbliebene Raum dazu nicht ausreicht, wollen unsere Leser aber mit den hauptsächlichsten Punkten vertraut machen.

Der Reichskanzler kam zunächst auf die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk zu sprechen und erklärte nicht, daß auch jetzt noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Trotzdem hält er die Hoffnung aufrecht, daß wir mit der russischen Delegation demnächst zu einem guten Abschluß gelangen werden. Das gleiche gilt von den Verhandlungen mit der Ukraine.

Nun wendet sich der Kanzler zu den neuesten Rundgeburgen feindlicher Staatsmänner. Er stellt fest, daß Lloyd George seinen Ton geändert hat, von erstem Friedenswillen könne er aber in der Rede nichts bemerken. Gegenüber der Behauptung Lloyd Georges, Deutschland müsse für seine Verbrechen bestraft werden, ließ der Kanzler in einem Rückblick auf die letzten fünf Jahrzehnte die Lage Deutschlands angesichts der stetig wachsenden Einflußpolitik erscheinen, die mit dem Werke König Eduards ihre Krönung fand.

Bezüglich Elsaß-Lothringens rief der Kanzler unseren Feinden nochmals ins Gedächtnis, daß es sich hier um rein deutsche Gebiete handelt, die uns im Laufe der letzten Jahrhunderte von den Franzosen gewaltsam abgenommen worden sind. Wenn von unseren Feinden das Wort Desannexion gebraucht würde, so wäre dieses Wort eigentlich die richtige Bezeichnung für das, was 1871 erfolgt sei.

Sich zu Wilsons Rede wendend, stellt der Kanzler fest, daß auch dieser schon ein anderer geworden ist. Er kommt auf dessen programmatische Friedensziele wie folgt zurück:

1. Keine geheimen internationalen Vereinbarungen. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk bewiesen, daß wir auf diesen Vorschlag eingehen können.
2. Freiheit der Meere. Hier bestehen mit Wilson keine Meinungsverschiedenheiten.
3. Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken. Auch wir sind mit dieser Forderung durchaus einverstanden.

4. Beschränkung der Rüstungen. Der Gedanke ist durchaus diskutabel.
5. Schlichtung aller kolonialen Ansprüche und Streitigkeiten. Hierüber wird bei der unbedingt auch von uns geforderten Neugestaltung des Weltkolonialbesitzes seinerzeit die Rede sein.

6. Räumung des russischen Gebiets. Wir lehnen, nachdem die Entente Staaten es nicht für nötig fanden, innerhalb der von Rußland und den Mittelmächten vereinbarten Frist sich den Verhandlungen anzuschließen, eine nachträgliche Einmischung ab. Der Kanzler hält an der Hoffnung fest, daß es unter Anerkennung der Selbstbestimmung der westlichen Randvölker des ehemaligen russischen Reichs gelingen wird, zu einem guten Verständnis mit dem östlichen Nachbar zu gelangen.

7. Belgien hat zu keiner Zeit während des Krieges den Programmpunkt gewaltsamer Angliederung an Deutschland gebildet.

8. Befreiung des französischen Territoriums. Die okkupierten Teile Frankreichs sind ein wertvolles Tauschobjekt in unserer Hand. Aber auch hier bildet die gewaltsame Angliederung keinen Teil der amtlichen deutschen Politik. Der Kanzler betont zum wiederholten Male, daß von einer Abtretung Elsaß-Lothringens nie und nimmer die Rede sein kann.

9. 10. und 11. Italienische Grenzen, Nationalitätenfrage der Donaumonarchie, Balkanstaaten. Da in diesen Fragen vorwiegend die Interessen Österreich-Ungarns im Vordergrund stehen, überläßt es der Kanzler dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Antwort zu erteilen.

12. Türkei. Die Integrität der Türkei und die Sicherung der Hauptstadt sind wichtige Lebensfragen auch des Deutschen Reichs. Unser Verbündeter kann dabei auf nachdrückliche Unterstützung rechnen.

13. Polen. Es muß Deutschland und Österreich-Ungarn überlassen bleiben, sich über die künftige Gestaltung dieses Landes zu einigen.

14. Verband der Völker. Die kaiserliche Regierung ist bereit, einem Völkerbunde näherzutreten.

Anschließend an diese Programmpunkte stellt Graf Hertling fest, daß die militärische Lage niemals so günstig war, wie jetzt. Unser Ziel ist kein anderes, als die Wiederherstellung eines dauernden allgemeinen Friedens.

Aber dieser dauernde allgemeine Friede ist solange nicht möglich, als die Integrität des Deutschen Reichs, als die Sicherung unserer Lebensinteressen und die Würde des Vaterlandes nicht gewahrt bleiben.

Der Rede schloß sich eine Debatte an, in der alle Redner für die Unantastbarkeit des Deutschen Reichs eintraten.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Jan. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Regelmäßige Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gefangene ein. An der Bahn Böfinghe-Staden wurden sechs Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit. Südwestlich vom Doiran-See scheiterte ein englischer Vorstoß.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 24. Jan., abends. (M.T.B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Entscheidungskämpfe.

Zürich 24. Jan. „Secolo“ meldet aus Paris: Die bevorstehenden Frühjahrskämpfe werden auch in Frankreich allgemein als die Entscheidungskämpfe betrachtet. Masseneinfürungen sind erfolgt, mehr als 400 000 Franzosen aus Infanterie- und Kriegsbetrieben sind eingezogen. Fast alle Reserven sind aufgezogen worden. Clemenceau versicherte den Abgeordneten, daß Frankreich entschlossen sei, den Krieg unter allen Umständen jetzt zu Ende zu bringen.

Ein japanischer Kreuzer gestrandet.

Haag 24. Jan. Der japanische Kreuzer „Kasuga“ strandete am 13. Januar infolge eines Sturmes im westlichen Ausgange der Bantaststraße. Da es sich herausstellte, daß das Schiff lediglich infolge des Sturmes in die niederländisch-indischen Hoheitsgewässer geraten war, so wurde dem japanischen Kreuzer „Ya Kumo“ und dem englischen Hilfskreuzer „City of London“ gestattet, den gestrandeten Kreuzer abzuschleppen. Holländische Kriegsschiffe waren zur Stelle. Vorläufig sieht das japanische Schiff noch fest.

18 000 Tonnen.

Berlin, 23. Jan. (M.T.B. Amtlich.) 18 000 Bruttoregistertonnen. Die Mehrzahl der Schiffe, die tief beladen waren, wurden im Narmekanal trotz starker feindlicher Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt. Eines der vernichteten Schiffe, das im östlichen Narmekanal aus einem durch zahlreiche Seestreitkräfte geschützten Geleitzug herausgeschossen wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Lage in Petersburg.

Berlin 24. Jan. Petersburg ist vollständig im Besitz der Soldaten. Augenblicklich sind in Petersburg 200 000 Mann, die zum Teil in den Kasernen wohnen, von dort aber teils zu ihrem Erwerb, teils auf wilde Raubereien ausgehen. Mehrfach ist es vorgekommen, daß gutgekleidete Bürger von in Kraftwagen heranfahrenden Soldaten vollständig ausgeplündert wurden, bis man sie vollständig unbeleidet wieder auf die Straße warf. Polizei gibt es nicht mehr. Das Papiergeld ist noch ferrenskischer Erzeugnis. Als Kleingeld werden Briefmarken aus der Kaiserzeit mit entsprechendem Aufdruck verwendet. Natürlich sind umfangreiche Fälschungen im Umlauf, die statt des amtlichen Ausdrucks den Satz enthielten: „Nur der Dumme fällt darauf herein.“ Ein Arbeiter, der sich wirklich um Arbeit bemüht, verdient bis zu 25 ja 30 Rubel täglich, indessen kostet ein einfaches Mittagmahl 6 bis 8 Rubel. Dementsprechend ist die Not der ärmeren Klassen ungeheuer. Die Stimmung ist verzweifelt, und es herrscht nur ein Gefühl: Ordnung, gleichviel, woher sie kommen möge, ob von Rußland, England oder Deutschland. In den gebildeten Volkskreisen herrscht der Glaube an die Deutschen vor. Das Titelbild eines Blattes, das einen preußischen Schuhmann auf einem öffentlichen Platz Petersburgs zeigt und die Unterschrift trägt: „Unsere Hoffnung!“, ist hierfür bezeichnend. Die Enteignung erstreckt sich nicht nur auf ländlichen, sondern auch auf städtischen Grundbesitz. Jeden Tag kommt es vor, daß sich Soldaten in den Besitz eines Hauses, einer Wohnung oder mindestens der Möbel setzen. Bürger werden auf den Bahnen überhaupt nicht mehr befördert. Auf Befehl Artylenkos werden jetzt die meisten Stationen durch Maschinengewehrabteilungen besetzt, um die Lebensmittelfuhrer, zu fischen, die bis dahin ziemlich reisslos auf der Fahrt zu verschwinden pflegten.

Russisch-rumänische Schlacht.

Schweizer Grenze, 24. Jan. Der „Dien“ berichtet aus Odessa, daß der dortige Sowjet die Zurücknahme sämtlicher im Hafen von Odessa liegenden rumänischen Schiffe anordnete. Hierbei handelt es sich um 16 Fahrzeuge, darunter zwei Torpedoboote und Kanonenboote. Zwei rumänische Fahrzeuge gelang es, rechtzeitig zu entkommen. Die „Neue Zürch. Bz.“ meldet von der russischen Grenze: Die Verwirrung im moldanischen Heere hat ihren Höhepunkt erreicht, nachdem die bolschewistischen Truppen einen regelrechten Feldzug gegen die rumänischen Kriegslager eröffnet und sämtliche Munitionslager planmäßig verwüstet haben. Noch vor wenigen Tagen wurde ein Anschlag gegen das Munitionslager des rumänischen Heeres in Jassy verübt. Eine furchtbare Explosion, wobei Kriegsvorräte und Munition im Werte von 34 Millionen Rubel vernichtet wurden, ereignete sich dabei.

Der Wirrwarr an der russischen Front.

Berlin, 24. Jan. Zum Oberbefehlshaber der russischen inneren Front, d. h. das Kampfgebiet gegen die Ukraine und im Dongebiet ist vom Rat der Volkskommissare der Matrose Dubenko ernannt worden. An der Front dauern die Kämpfe zwischen den Ukrainern und den Maximalisten an.

Die russische achte Armee beabsichtigt, die Front zu verlassen. Drei Armeekorps der neunten Armee werden sich wahrscheinlich anschließen. Die Ukrainer suchen das zu verhindern, aber die großrussischen Truppen beabsichtigen, sich zur Verfügung der Charkower Regierung durchzuschlagen. Hinter der Front mehren sich die blutigen Zusammenstöße, und weitere sind zu erwarten. Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen haben bei Galatz einen unglücklichen Ausgang für die Russen genommen. Daraufhin sind 2300 Russen mit 22 Geschützen, 57 Munitionswagen, 53 Feldküchen, 360 anderen Fahrzeugen, 1200 Pferden zu den deutschen Truppen übergegangen. Auch nach Besarabien sind durch Tschernobajew rumänische Truppen entsandt worden, angeblich, weil Rumänen die bessarabische Republik unter seine Gewalt bringen will.

Eine Republik Besarabien.

Röln 24. Jan. Der „Matin“ will laut „Röln. Ztg.“ wissen, daß sich eine unabhängige Republik Besarabien in Rischnow gebildet habe, die sich Rumänien ganz oder als Bundesstaat angeschlossen habe.

Die deutschen und die englischen U-Boote.

Reuter meldet: Im Unterhause fragte ein Parlamentsmitglied wie es komme, daß die deutschen Tauchboote in der Nähe des Westes an der Arbeit sein könnten, während englische U-Boote nie dicht an den feindlichen Nordseeschiffen auftreten könnten. Mac Namara, der Sekretär der Admiralgabteilung, erwiderte, das läge eben daher, daß die deutschen Nordseeschiffe durch ausgedehnte Minensperren abgeschlossen seien. Die ungeheuren englischen Minensperren scheinen demnach für die deutschen U-Boote kein Hemmnis zu bilden, während die deutschen Minen für die englischen U-Boote undurchdringlich sind.

Anarchiegefahr in Italien.

Genf, 23. Jan. (DDP). Bezeichnenderweise erlaubt sich die einflussreiche Turiner „Stampa“, Wilson und Lloyd George zu Gemüts zu führen, daß sie sich in Widerspruch zu ihren früheren Entschlüssen gestellt haben und daß die Drohung mit dem Wirtschaftskrieg nach dem Krieg unzulässig sei. Das Blatt wagt sogar daran zu erinnern, daß Deutschland Italiens bester Kunde gewesen sei. Auf die Engländer sind die Italiener überhaupt jetzt schlecht zu sprechen, während sie für Frankreich immer noch Zuneigung empfinden. Die große Masse schreit und schimpft mit gleicher Stärke auf die eigene Regierung, auf die Deutschen und die Engländer und schert sich den Teufel um die langatmigen Verhandlungen der Kammer auf Monte Citorio. Vor den Bürgern bewegen sich Professionen fluchender und weinender Weiber. Man hat viel zu lange aus dem Bollen gewirtschaftet und schießt jetzt, wo die Vorräte spärlich eingetrudelt werden müssen, die Schuld auf den Verräterkabinet Sanpa, der nicht zu rechnen verstanden habe. Die sozialistischen Stadtverwaltungen haben vollständig versagt. Ein guter Kenner des italienischen Volkscharakters versichert dieser Tage einem neutralen Gewährsmann, daß bei der Lebensmittelpnot mit geradezu anarchischen Zuständen in Italien zu rechnen sei.

Das internationale Proletariat.

Es ist gewiß kein Zufall, daß sich gegenwärtig in den meisten vom Krieg ergriffenen Ländern eine starke Bewegung der Arbeiterklasse bemerkbar macht. Wir denken dabei nicht so sehr an Russland, wo das Proletariat des Adersbaues und der Industrie die Herrschaft an sich gerissen hat, und sie sich nicht gerade mit zärtlichen Mitteln, wohl aber durch die Diktatur zu erhalten sucht. Mit Sicherheit darf man annehmen, daß die Gewalt Herrschaft des russischen Proletariats in absehbarer Zeit zusammenbricht, denn es ist völlig ausgeschlossen, daß ein so großer Körper wie Russland sich zum absoluten Kommunismus bekennen, während die übrige Welt noch wie vor den Wirtschaftsgesetzen des Kapitalismus untersteht. Es ist auch nicht denkbar, daß ein völliger Bruch mit der Vergangenheit einen lebensfähigen Staat auf die Dauer bestehen läßt; das bolschewistische Russland schwebt in der Luft, früher oder später müssen sich die Kräfte bemerkbar

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

19)

(Nachdruck verboten.)

Mark Tryon, der nun auf seine Braut zutrat und ihre Hand an die Lippen führte, war ein großer, breitschultriger, gut aussehender Mann von rein englischem Typus. Sein glattes, vornehm geschnittenes Gesicht wies einen Zug kühler Annahbarkeit auf, wie Hochmut lag es um seinen energischen Mund, blühte es aus seinen kühlen, hellen Augen.

Er begrüßte nun auch die Freundin seiner Braut, die im Gespräch mit William Kelsen stand. Der wandte sich seiner Tochter zu, musterte ihre Erscheinung, nickte dann befriedigt und voller Stolz.

Maud war sein einziger Besitz, auf den dieser vielfache Millionär eitel war, sie war sein Glück, seine Freude, sein Stolz. Daß sie das schönste Mädchen New Yorks genannt wurde und wohl auch war, war für seine Vaterliebe der höchste Triumph.

Er hielt ihre Hände einige Augenblicke in den seinen, sah ihr in die Meergrünen Augen, die so ruhig und klar wie stets ihm entgegenleuchteten und sagte dann kurz, wie es seine Art war:

„Werde glücklich, Darling, und vergiß mich alten Mann nicht ganz in deinem neuen Leben.“

Sie lächelte: „Das hat keine Sorge, Papa.“

William Kelsen bot Mable Kennan den Arm. „Darf ich Sie nach unten führen, Miß Mable? Wie mir mein Schwiegerjohn anvertraute, hat er den Wunsch, zwei Minuten mit seiner Braut allein zu sprechen. Also, Kinder, kommt, bitte, in zwei Minuten nach, nicht später. Die Gäste können jeden Augenblick erscheinen.“

Als das Brautpaar allein war, fragte Maud lebenswichtig, aber in dem gleichen Ton, in dem sie zu allen Menschen sprach: „Halt du mir etwas Besonderes zu sagen, Mark?“

Er antwortete nicht gleich. Die Wäste kühlen Hochmuts, die sonst in seinem Gesicht lag, war gesunken, in seinen Zügen arbeitete eine starke Bewegung, eine heiße

machend, die es wieder in den Zusammenhang der übrigen Welt und damit zugleich in den geschichtlichen Zusammenhang zurückzuführen. Damit ist dann aber die Diktatur des Proletariats, wie sie jetzt in einem Herrenkessel verwandelt, wieder abgetan. Das moderne Staatsleben läßt sich eben nicht nach einer Schablone richten und muß aus Selbsterhaltungstrieb eine Einschränkung, wie sie die Marxisten antreiben, durchbrechen. Will das Proletariat einen politischen Einfluß haben, so muß es sich zwangsläufig den geschichtlich gewordenen Gesetzen des Staates, dem es angehört und zu dessen wichtigsten Gliedern es zählt, anpassen. In solcher Erkenntnis hat die österreichische Arbeiterklasse während der letzten Woche zwar auch ihre Kräfte geregt und ihre organisatorischen Machtmittel spielen lassen, aber sie hat darüber doch nicht vergessen, daß sie ein Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie ist und daß sie selbst am meisten und jedenfalls noch mehr als bisher leiden würde, wenn sie ihren Staat in die Gefahr der Verwirrung und der Widerstandslosigkeit bringen würde. So hat denn die österreichisch-ungarische Arbeiterklasse, ohne an ihren grundsätzlichen Forderungen, die im wesentlichen auf eine Besserung der Lebensmittellage und auf einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen ausgehen, zu rütteln, eine Politik getrieben, die zwar einige heftige Griffe in die Breit-Ötömler Verhandlungen hineinwarf, die aber doch klar erkennen ließ, daß der österreichisch-ungarische Staat so wie er ist, unverlezt und ungeschwächt aus dem Kriege hervorgehen muß. Unsere Feinde würden sich darum sehr irren, wenn sie glaubten, in der österreichisch-ungarischen Arbeiterklasse Bundesgenossen zu finden. An dergleichen denkt niemand im österreichisch-ungarischen Proletariat, mit Ausnahme einiger tschechischer Wirrköpfe. Was man will, ist die Vermeidung alles dessen, was das baldige Zustandekommen eines Friedens, zunächst eines solchen mit Russland, dann aber auch eines allgemeinen, unnütz aufhalten könnte. Man will den Verteidigungsriegel, zu dessen Durchführung man heute ebenso wie am ersten Tage entschlossen ist, zu einem guten Ende bringen, man hat die Lasten der proletarischen Machtdemonstration nur dann offenbar werden lassen, weil gewisse Befürchtungen, daß der Krieg über das Verteidigungsmaß hinaus geführt werden könnte, glaubhaft wurden.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in England. Auch hier macht sich ein starker Widerstand der Arbeiterklasse bemerkbar. Im besonderen haben die Absichten des Herrn Lloyd George, die darauf hinausgehen, die Wehrpflicht zu erweitern die Arbeiterklasse verbittert. Auch das englische Proletariat will den Krieg als einen Verteidigungsriegel geführt wissen; und weniger wegen der drohenden Hungersnot als aus Widerstand gegen die imperialistischen Tendenzen der jetzigen Kriegführung drohen die englischen Arbeiter, besonders die Schottlands, mit dem Generalstreik. Ohne Optimismus darf man hoffen, daß solche spürbare Kritik an dem Kabinet Lloyd George die überflüssigen Kriegspläne der Rumpfbank wesentlich einschränken wird.

Auch die deutsche Arbeiterklasse bekennt sich zum Verteidigungsriegel, und wenn sie so wie bisher auch künftig geschlossen hinter der Regierung stehen wird, so geschieht das, weil sie davon überzeugt ist, daß die deutsche Reichsregierung den Charakter des Krieges unter seinen Umständen zu trüben beabsichtigt. Solange Deutschland es nötig hat, sich gegen unversöhnliche Ansprüche seiner Gegner zu wehren, werden alle Versuche, die deutsche Arbeiterklasse von ihrer Regierung abzusprenken, sich als lächerlich erweisen. In solchem Sinne war die Rede des Sozialdemokraten Haenisch im preussischen Abgeordnetenhaus, die er dort vor einigen Tagen gehalten hat, besonders bemerkenswert. Haenisch wandte sich offen und ehrlich gegen übermäßige Ansprüche der preussischen Polen, und so sehr er gewalttätige Maßnahmen gegen die Freiheit der polnischen Preußen ablehnte, so wenig verschäme er, daß eine Autonomie der preussischen Polen für alle Zeit ein Traum bleiben müsse. Er stellte ferner fest, daß es auch für die deutsche Sozialdemokratie eine eckelbringende Frage nicht gebe, und daß jedes Hineinreden einer fremden Macht in deutsche innere Verhältnisse abzulehnen ist. Schließlich sprach er das ebenso richtige wie die deutschen Verhältnisse kennzeichnende Wort, daß Internationalismus nur möglich ist auf nationaler Grundlage, und daß die deutsche Sozialdemokratie eben eine deutsche Arbeiterpartei ist. Damit hat Haenisch die Formel für eine günstige politische Wirkung des internationalen Proletariats gegeben. Die Arbeiterklasse wird um so eher eine Liquidation des Krieges herbeiführen können, je mehr sie darauf bedacht ist, die wahren nationalen Interessen ihres Landes zu verteidigen.

D. N. B.

Das Limburger Gefangenenerlager und das französische Rote Kreuz.

Das offizielle Organ des französischen Roten Kreuzes bringt in seiner Nummer vom 20. Oktober gänzlich irreführende Behauptungen über die Postverbindung der französischen Kriegsgefangenen mit der Heimat. Besonders wird behauptet, daß zahlreiche französische Kriegsgefangene, die dem Lager Limburg zugeteilt wären, keinerlei Verbindung mit ihren Angehörigen hätten und auch keine Pakete und Liebesgaben aus Frankreich erhielten. Es wird gefordert, daß die Postverbindung dieser Kriegsgefangenen verbessert und ihr Aufenthalt im Operationsgebiet abgekürzt würde. Diese und einige andere Klagen und Forderungen, auf die noch unten eingegangen wird, hat der „Verband der Angehörigen der Vermissten und Gefangenen des Südens“ den neutralen Regierungen mit der Bitte um Unterstützung übermittelt.

Die Beschwerden sind völlig grundlos und beruhen größtenteils auf dem Mißverständnis einer auf deutsche Anregung getroffenen gegenständlichen Einrichtung. Jeder neue Kriegsgefangene darf sofort nach der Gefangennahme eine Postkarte schreiben. Das geschieht zu einer Zeit, wo er noch keinem Stammlager zugeteilt ist. Daher kann er keine Adresse angeben. Diese ersten Postkarten werden im Lager Limburg geprüft und erhalten dessen Stempel. Das Lager Limburg ist jedoch naturgemäß nicht in der Lage, den Verbleib der Kriegsgefangenen festzustellen und kann also nicht die an diese eingehenden Sendungen weiterleiten. Hierauf werden die Angehörigen der Kriegsgefangenen durch einen Beamten auf den ersten Karten ausdrücklich hingewiesen. Sie lassen sich jedoch hierdurch nicht abhalten, immer wieder nach Limburg Briefe zu schreiben und Pakete zu schicken, die naturgemäß den Empfänger nicht erreichen. Sobald der Kriegsgefangene einem Lager zugeteilt ist, darf er seinen Angehörigen seine endgültige Adresse mitteilen. Dies geschieht auch mit größter Beschleunigung im Operationsgebiet trotz der dort vorhandenen begreiflichen Schwierigkeiten. Wenn der oben genannte Verband behauptet, daß zahlreiche Kriegsgefangene monatelang vom Verkehr mit ihren Angehörigen und den Liebesgabenabsendungen abgeschnitten wären, so kann dem nicht schärf genug entgegengetreten werden. Wie schon wiederholt öffentlich versichert wurde, gibt es in Deutschland weder geheime Gefangenenerlager, noch Gefangene, die nicht schreiben dürfen. Wenn dies Märchen sich immer noch in Frankreich erhält, so liegt der Grund darin, daß die französische Regierung keine Verlustlisten veröffentlicht und daher die Angehörigen zahlreicher gefallener Kriegsteilnehmer immer noch auf deren Wiederkehr hoffen.

Der genannte Verband behauptet weiter, daß die Liebesgaben für die französischen Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern mangelhaft verteilt würden. Das ist durchaus wahrheitswidrig. Vielmehr geschieht mit bestem Erfolg alles nur mögliche für eine schnelle und sachgemäße Verteilung dieser Liebesgaben, wobei französische Kriegsgefangene in ausgedehntem Maße beteiligt werden.

Völlig mit den Tatsachen in Widerspruch steht schließlich die Behauptung des Verbandes, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich im Gegensatz zu den französischen regelmäßig ihre Post erhielten. Nach den zahlreich vorliegenden Nachrichten, besonders aus dem Operationsgebiet, steht vielmehr fest, daß sehr viele deutsche Kriegsgefangene ihren Angehörigen erst nach langen Monaten Nachricht geben dürfen und die ihnen gesandten Pakete fast niemals erhalten. Dabei bedürfen sie der Unterstützung weit mehr als die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Während diese gut untergebracht und behandelt und so ausreichend ernährt werden, wie die Verhältnisse es gestatten, müssen sich die Deutschen in Frankreich, besonders im Operationsgebiet, mit elender Unterkunft und Nahrung begnügen. Sie werden dabei von gesundheitlichen Vorgesetzten unabhängig zu schweren gesundheitlichen Arbeiten angetrieben. Die französische Behörde beruht also auch hier mindestens auf einer völligen Verkennung der Tatsachen, wenn nicht auf böswilliger Entstellung.

Gründung einer deutschen linksradikalen Partei.

Auf der Göttinger Reichskonferenz der von der Gesamtpartei abgesplitteten sozialdemokratischen Gruppen wurden bekanntlich die vereinigten und jersplitterten Kräfte zu einem einheitlichen Stütze zusammengeschlossen. Es wurde nach dem Muster der alten Parteiorganisation über das ge-

Die vier großen Brunnsalons im ersten Stadtwort des Palais waren weit geöffnet. Hier wurden die Gäste empfangen.

Zwei Berichterstatter hatten Zutritt zu dem Fest erhalten, um in vielgelesenen New Yorker Zeitungen über das Verlobungsfest Maud Kessels und Mark Tryons berichten zu können. Die Verlobung des schönsten Mädchens New Yorks, der einzigen Tochter des Stahl-Kessels, war ein gesellschaftliches Ereignis.

Die Räume füllten sich mit Menschen. Eine Braut der Toiletten, ein Purus an Edelsteinen wurde entfaltet, wie nur bei ganz großen Festlichkeiten in der Stadt. Jeder dieser vielfachen Millionärinnen suchte die andere zu überbieten in besonders teuren oder besonders aparten Toiletten, in der Braut des Schmuckes; von den weißen Schultern und Wästen all dieser Frauen, aus ihren schwarzen und braunen und blonden Haaren strahlte und glitzerte und schimmerte es in buntem, tausendfältigem, verschwenderischem Glanze. Ein ungeheures Vermögen an Perlen, Brillanten und seltenen farbigen Edelsteinen war an diesem Abend in William Kessels Hause versammelt.

Maud begrüßte ihre Freundinnen, sah die musternden, kritischen und meistens bewundernden, manchmal auch neidischen Blicke, die sie freisten. Sie fühlte, sie wußte: sie war wieder einmal die Schönste auf diesem Feste, und dies Bewußtsein machte sie froh.

Ihre Schwiegereltern umstanden sie, und sie plauderte heiter mit ihnen und mit Grace Wilcox, Mark Tryons Schwester, deren Gatte Sekretär im Ministerium des Innern in Washington war. Das Ehepaar war heute nach New York gekommen, um die Verlobung des Bruders zu feiern. Maud stand sich gut mit Grace, deren kühle und ruhige Blondheit eine starke Ähnlichkeit mit dem Bruder aufwies.

Nun machte Maud sich frei aus der Gruppe und trat ihren neuen Gästen entgegen. Mauds Eltern waren angekommen, der Kupferkönig Kennan und seine Gattin, die französische Komtesse. Nach ihnen kamen noch Graf und Gräfin Bodenstein, er eine gelehrte Kritikerin, ein gewesener Offizier, der Schulden halber seinen Abschied hatte nehmen müssen.

Fortsetzung folgt.

Samte Reich ein Netz von Einzelgruppen geschaffen. Unter dem Namen „Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ trat diese neue Bewegung ins Leben. Mittlerweile haben sich aber die Gegensätze dermaßen verschärft, daß eine Spaltung innerhalb dieser neuen Partei demnächst sich vollziehen wird. Bereits wird in einem Aufruf der Gruppe „Internationale“ darauf hingewiesen, daß die Praxis beweisen habe, daß die „Unabhängigen“ zu einer entschiedenen Politik getrieben werden könnten, habe sich als Illusion entpuppt. Die internationale Lage mache die Gründung einer eigenen linksradikalen Partei zur dringenden Notwendigkeit. Die Gruppe „Internationale“ sei längst von den Gefahren überzeugt, die das Kompromiß von Gotha für eine linksradikale Bewegung in Deutschland mit sich bringen müßte. Mit dem jämmerlichen Versagen eines Dietmann, mit den Erfahrungen Haases zur russischen Revolution und der Haltung der unabhängigen Fraktion selbst, sowie neuerdings mit der Rede Lebedeours zur Kreditverweigerung könne man sich nicht identifizieren. Im weiteren wird noch betont, daß angesichts eines bald neuen Monats sich hinziehenden Verlaufs der Fraktion und der Partei der „Unabhängigen“, sowie angesichts einer der Zukunft der linksradikalen Bewegung in Deutschland aufs äußerste gefährdenden forumpierenden Wirkung des Gothaer Kompromisses, die Genossenschaftsmitglieder sich unverzüglich von den „Unabhängigen“ loszusagen und eine eigene linksradikale Partei zu gründen. Wenn diese Teilung so weiter geht, wird das halbe Duzend von sozialdemokratischen Parteiorganisationen bald erreicht sein!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. Januar 1918

Organisation und Leistung der deutschen Sozialversicherung.

Die staatlich organisierte Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter hat sich im Laufe der Jahre zu einer der wichtigsten volkswirtschaftlichen Einrichtungen entwickelt. Sie beeinflußt bereits in starkem Maße unser soziales und geschäftliches Leben und Treiben. Von ihrer Bedeutung läßt sich eine Vorstellung schon durch die Betonung der Tatsache geben, daß im Deutschen Reich rund 45 Millionen Menschen Ansprüche auf die Leistungen der Träger jener Versicherungen haben und daß an jedem Tage durchschnittlich 2,5 Millionen Mark an Entschädigungen ausbezahlt werden. Annähernd eine Million Personen sind beruflich oder ehrenamtlich in den Organen der Versicherungsträger mit der Durchführung der Versicherung beschäftigt. Das Vermögen der Versicherungs Körperschaften betrug Ende des Jahres 1916 rund vier Milliarden Mark. Immer ausgedehnter werden dank des fast allseitigen Bestrebens, die Versicherung auszugestalten, die mit dieser in Zusammenhang stehenden Einrichtungen.

Aus dem Gebiet der Krankenversicherung ist hervorzuheben, daß nach der Neuordnung durch die Reichsversicherungsordnung noch 9600 Krankenkassen vorhanden sind. Sie hatten am 1. Juli 1914 rund 17 Millionen Mitglieder. Es sei aber darauf verwiesen, daß sehr viele Kassen ihre Leistungen auch den Familienangehörigen (Frauen und Kindern) der Versicherten gewähren, so daß sich die Zahl der Anspruchsberechtigten hierdurch etwa verdoppelt, wenn nicht verdreifacht. Im Jahre 1913 beliefen sich bei allen Kassen die Einnahmen auf 539 Millionen Mark, die Ausgaben auf 515 Millionen Mark. Von den letzteren entfielen auf die ärztliche Behandlung 94 Millionen Mark, auf Arzneien und sonstige Heilmittel 60,5 Millionen Mark, Verwaltung 26 Millionen Mark. Die Kassen verfügten am Schlusse des Jahres 1913 über ein Vermögen von 311 Millionen Mark. Das ergibt auf das einzelne Mitglied den Betrag von 24 Mark. Von 1885 bis Ende 1913 haben die Krankenkassen ihren Mitgliedern in 101 840 448 mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfällen für 1 896 863 917 Krankheitstage Krankengeld gezahlt oder Vergütung für Behandlung in Krankenkassen gewährt. In den Kassenverwaltungen sind rund 23 000 Beamte und Angestellte beschäftigt. Die Kassen pflegen auch immer die eigenen wirtschaftlichen Unternehmungen. Rund 150 Kassen besitzen eigene Verwaltungsgebäude, 20 Genußgenossenschaften, 15 Zahnkliniken, 12 Badeanstalten usw. Die in den Krankenkassenorganen ehrenamtlich tätigen Personen (Ausschuß- und Vorstandsmitglieder) sind auf rund 500 000 zu schätzen.

In der Unfallversicherung sind in rund 6,5 Betrieben rund 23 Millionen Personen versichert. Im Jahre 1916 kamen 601 004 Betriebsunfälle zur Anmeldung, von denen 103 367 erstmalig entschädigt wurden. Die im Jahre 1916 verausgabten Entschädigungen (Renten usw.) betrugen 177 Millionen Mark. Es wurden gezahlt an 848 274 Verletzte, 106 124 Witwen, 113 392 Kinder Getöteter, 5062 sonstige Hinterbliebene. Daneben erhielten 20 000 Familienangehörige von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, die gefühligen Unterhaltungen, so daß im Jahre 1916 zusammen 1 101 019 Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung erhielten. Im Dienste der Berufsangehörigen konnten 7273 Vorstandsmitglieder, 24 858 Vertrauensmänner, 6556 Verwaltungsbeamte. Die Gesamtausgabe in der Unfallversicherung betrug 210 Millionen Mark im Jahre.

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung gewährleistete im Jahre 1916 an 2 032 877 Personen Leistungen (Renten usw.), daneben an rund 80 000 Heilverfahren in Heilstätten usw. Die Zahl der laufenden Invalidenrenten beträgt 1 030 959, die der Altersrenten 66 416, Waisenrenten 385 748. Im Jahre 1915 betrugen die Entschädigungsleistungen 252 Millionen Mark, das Vermögen 2354 Millionen Mark, bei den Versicherungsträgern beschäftigt 416 Mitglieder der Vorstände, 4662 Räte und Bätebeamte, 4142 Angestellte der Heilstätten usw. Außerdem sind 850 Personen ehrenamtlich in den Vorständen und Ausschüssen tätig. Die Versicherungsanstalten haben 2 Millionen Mark in eigenen Veranlassungen (Genußgenossenschaften, Krankenkassen usw.) angelegt.

In der Angestelltenversicherung waren Ende 1916 rund 1 976 600 Angestellte versichert. Die Beitragsleistungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beliefen sich auf 110 Millionen Mark im Jahre. Das Vermögen der Anstalt betrug Ende des letzten Jahres bereits 8 Millionen Mark. Die Anstalt beschäftigt rund 2600 Beamte. Im Reich sind rund 1000 „Ortsausschüsse“ und eine große Zahl „Vertrauensmänner“ ehrenamtlich für die Versicherungstätigkeit. Die hauptsächlichste Leistung dieses Versicherungszweiges sind gegenwärtig die Heilverfahren, die im Jahre 1916 für 16 804 Versicherte bewilligt wurden.

Bei den Versicherungsbehörden, die mit der Durchführung der sozialen Versicherung betraut sind, werden ebenfalls eine große Anzahl Beamte beschäftigt, so besonders (abgesehen von den Versicherungsämtern, die gemeindliche Einrichtungen sind), bei den 105 Oberversicherungsämtern und dem Reichsoberversicherungsamt, sowie bei den drei Landesversicherungsämtern, die in Bayern, Sachsen und Baden fortbestehen und — in gewissen Grenzen — an die Stelle des Reichsoberversicherungsamtes treten.

Es gibt noch viele Leute, denen die hohe Bedeutung der sozialen Versicherung noch nicht zur Kenntnis und zum Verständnis gekommen ist. Sie sollten schon auf Grund der Zahlen dem gewaltigen Bau ihre Würdigung nicht verweigern.

Wohnungsfürsorge in Nassau. Zur Linderung der Wohnungsnot, die nach dem Kriege in verstärktem Maße einsetzen wird, ist, wie bereits gemeldet, die Bildung einer Siedelungsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit dem Sitz in Wiesbaden in die Wege geleitet. Nach Besprechungen, die dieser Tage in Wiesbaden stattfanden, wird sich die Wohnungsnote besonders in Höchst, Griesheim und Oberursel bemerkbar machen. Neben der Arbeit der Siedelungsgenossenschaft, die in erster Linie den Bau kleiner Häuser für eine bis zwei Familien vornehmen wird, und den Bauherren, meistens Arbeitern, Darlehen gewährt, regt sich auch in den einzelnen Städten des Bezirks die Fürsorge um das Problem. In Oberursel hat sich die Motorenfabrik zur Erbauung von mindestens 100 Wohnungen aus eigenen Mitteln bereit erklärt. Auch die dortige Maschinenfabrik Turner wird für den Bau von 90 Wohnungen selbst Sorge tragen. Weitere Bauten wird der Oberurseler Bau- und Sparverein errichten.

Zahle bargeldlos! Sein Geld in Münzen und Schmutzfächern hat hoffentlich bald jeder Deutsche herausgegeben, um den Goldbestand der Reichsbank zu heben, und er glaubt damit genug getan zu haben. Viele wissen aber gar nicht, daß sie denselben vaterländischen Zweck dauernd und noch viel wirksamer erreichen können, und zwar nicht nur ohne Opfer, sondern noch mit geldlichen Vorteilen, nämlich indem sie sich dem bargeldlosen Verkehr anschließen. Jeder, der Banknoten mit sich herumträgt, oder daheim liegen hat, entzieht der Reichsbank die Verfügung über den dritten Teil des Betrages, denn diesen dritten Teil muß die Reichsbank zur Deduktion der Banknote in Gold mehr vorrätig halten. Wer unnötig 100 Mark bei sich trägt, handelt also genau so unpatriotisch als wenn er 33 Mark in Gold nicht einwechseln wollte. Darum ist es erste Pflicht jedes Deutschen, ganz besonders aller derjenigen, die öfters Geld zu versenden, zu bezahlen oder zu empfangen haben, dies auf bargeldlosem Wege zu tun, indem sie sich ein Postsparkonto oder wenigstens ein Konto bei einer Bank oder Sparkasse nehmen und den Zahlungsausgleich durch Scheck oder Ueberweisung besorgen. Man spart damit nicht nur Porto, Zinsverlust, Kauferien, Warten am Postschalter usw., sondern hat auch einen übersichtlichen Nachweis über alle Geld-Ein- und Ausgänge. Trotzdem läßt z. B. noch nicht ein Drittel der hiesigen Fernsprechteilnehmer die Gebühren einfach postleilig von ihrem Konto abschreiben, die meisten zählen sie noch bar an den Briefträger, der oft mehrmals darum anfragen muß, obgleich fast jeder der Teilnehmer ein Konto bei einer Bank, der Kreissparkasse dem Vorkehrverein oder sogar beim Postschalter hat. Dabei genügt ein einmaliger Antrag beim Postamt (unfrankierte Postkarte oder Zettel in den Briefkasten!), um ein für allemal diese Abschreibung zu erreichen. Ebenso kann jeder Postsparkunde beantragen, daß Steuern, Pacht, Miete, Schulgeld usw. regelmäßig ohne weiteres von seinem Konto abgebucht werden, abgesehen und ankommand, größere Warenkäufe, Zeitungsgelder u. a. m. sollten möglichst nur noch bargeldlos verrechnet werden. Nähere Auskunft über alle Fragen erteilt bereitwillig die Auskunftsstelle des hiesigen Postamts.

Die Sintflut in Zahlen. Professor D. Balchin vom Geographischen Institut der Berliner Universität sendet der „Post. Ztg.“ folgende Berechnung über die Schneemassen, die jährl. über Berlin niedergehen: Die heftigen Schneefälle der letzten Tage haben eine gewaltige Schneemenge über Berlin ausgeschüttet, deren Gewicht innerhalb von fünf Tagen mehr als einen Zentner auf dem Quadratmeter betrug. Wollte man den gesamten Schnee aus dem Weichbilde Berlins fortzuschaffen lassen, so würde man dazu eines Wagensparks von rund einer dritten Million Güterwagen bedürfen. Ein Güterzug mit einer solchen Wagenzahl würde vom nördlichsten Punkt unserer Ostfront bis nach Gibraltar reichen, mithin eine Länge haben, die der von Berlin bis in die Mitte der Sahara gleichkommt.

Erblindung nach Genuß von Löffler. In der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft in Berlin stellte Dr. C. Hamburger einen fünfjährigen Mann vor, der am Weihnachtstage einen von einem nicht ermittelten Händler bezogenen „Löffler“ getrunken hat und infolge davon auf beiden Augen völlig erblindet ist. Zweifellos handelt es sich, wie seinerzeit bei den Erblindungen im Berliner Ajol für Obdachlose, um die Wirkung des Methylalkohols in dem Löffler.

Möhlen, 23. Jan. Erjah-Reservist Johann Ries, Sohn des Gastwirts Johann Ries von hier, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

Alsfeld, 23. Jan. Vor dem hiesigen Hauptbahnhof fuhr heute ein von Würzburg kommender Güterzug auf einen im gleichen Gleis haltenden Rangierzug. Der Zugführer Herfel wurde getötet; etwa 8–10 Personen erlitten Verletzungen. Der Materialschaden ist erheblich.

Wien, 23. Jan. Der große Streit scheint nun so ziemlich beendet zu sein. Noch ist zwar in einigen Betrieben, wo die extremen Elemente der sogenannten „Spartacus“-Gruppe das große Wort führen, die Arbeit noch nicht aufgenommen. Es herrscht auch in der Arbeiterschaft unzweifelhaft eine gewisse Unzufriedenheit mit den angeblich schmalen Ergebnissen der großen Arbeitseinstellungen, der aber die „Arbeitseinstellung“ ausschließlich mit einflussvollen Argumenten entgegentritt. Die große Gefahr ist jedenfalls beseitigt, und wenn nicht neue Irrtümer über die Ziele der deutschen Politik und den an den obersten Stellen herrschenden Geist möglich sind, werden unliebsame Auseinandersetzungen, wie sie jetzt zwischen den konservativen Berliner und gouvernementalen Wiener Organen geführt werden, bald verstummen.

Prag, 23. Jan. (W.T.B.) Nach 24stündiger Arbeitsruhe ist heute früh die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen worden.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 50. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Ausgang 6 Uhr.

Ämtlicher Teil.

Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat genehmigt, daß für weisse Kohlrüben 2.— Mark per Zentner, gelbe Kohlrüben 2.50 Mark per Zentner, Aufstüben 2.— Mark per Zentner, Stoppelnrüben (Wasserrüben) 2.— Mark per Zentner auch dann gezahlt werden dürfen, wenn es sich um Ware handelt, die nicht auf Grund von Lieferungsverträgen zur Ablieferung kommt. Alle bisher etwa gezahlten Fälligkeitprämien kommen hierdurch in Fortfall. Es verbleibt dagegen bei den festgesetzten Erfassungszuschlägen und Einmietgebühren.

Wiesbaden—Frankfurt a. M., den 12. Januar 1918.

Begrüßung für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Den Herren Bürgermeistern lasse ich mit den vorgelegten Verordnungen die erforderlichen Formulare für die doppelt anzufertigenden Versicherungslisten mit dem Bemerken zu gehen, daß die Pferdewormstimmung vom 17. Februar ab stattfindet.

Der Termin wird noch bestimmt.

Die unter vier Jahre alten Pferde, die angeforderten Hengste, die erblindeten Pferde und die unter 1,50 Meter großen Pferde sind nicht aufzunehmen.

Limburg, den 24. Januar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Bei einem Schaf des Georg Wagner in Pinter ist die Räude amtlich festgestellt worden.

Limburg, den 24. Januar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Nassauischer Zentralwaisenfonds. Wirthsche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr laufen den Jahres gelangen die Zinsen des Wirthschen Stiftungskapitals von 20 000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1917 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist, und die sich seit Entlassung aus der Waisenversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Tie an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenversorgung;
2. über deren dermalige Beschäftigung;
3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Zusammenfassend sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgeber beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1918 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 3. Januar 1918.

Der Landeshauptmann.

Veröffentlichung.

Etwaigen diesbezüglichen Anträgen sehe ich bis spätestens 15. Februar d. Js. entgegen.

Limburg, den 11. Januar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Prüfung für die Befähigung zum Betriebe des Aufschlagswerbes für das Jahr 1918 findet, wie folgt, statt: Am 23. März, am 22. Juni, am 28. September, am 21. Dezember.

Meldungen zur Prüfung sind an den Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärarzt Peters in Wiesbaden, Adelsstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahendfalls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Aufschlagsprüfung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt.

Die Prüfungsordnung für Aufschlagsmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904, Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904, Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 4. Januar 1918.

Der Regierungspräsident.

Zu Nr. 1. 19 D 1632.

Rgl. Gewerbeinspektion

für die Kreise Limburg, St. Goarshausen und den Unterlahnkreis.

In allen Sonntagen, vormittags 8 Uhr bis 1 Uhr mittags, nachmittags von 4–6 Uhr sowie Sonntags vormittags bin ich in meinem Amtszimmer, Werner-Sengerstr. Nr. 16, zu sprechen. In letzterem Falle ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Meißner, Rgl. Gewerbeinsp.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden, infolge eines erlittenen Betriebsunfalles, verschied im Herrn heute vormittag 1 1/2 Uhr im St. Vinzenzhospital zu Limburg, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Königliche Oberbahnassistent, Herr

Bahnverkehrsverwalter Karl Kramm

in Runkel, im Alter von 47 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karl Kramm,
Betty geb. Seibert.

Runkel, den 24. Januar 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag den 26. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr vom Bahnhof Runkel aus statt. 4/21

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 27. Januar bis einschließlich 24. Februar d. Js. erfolgt am: **Samstag den 26. Januar** für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer 13 des Rathauses und zwar:

1. Für die Straßen Austraße bis Frankfurterstraße **vormittags von 8-1 Uhr** in Ausgabezelle 1,
2. Für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße **nachmittags von 3-5 1/2 Uhr** in Ausgabezelle 1.
3. Für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede **vormittags von 8-1 Uhr** in Ausgabezelle 2,
4. Für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße **nachmittags von 3-5 1/2 Uhr** in Ausgabezelle 2.

Bei der Brotbücherausgabe haben sich die Haushaltungsvorstände in demjenigen Bezirk einzufinden, in dem sie bei der Personenstandsaufnahme am 12. August 1917 gewohnt haben.

Personen, die keinen eigenen Haushalt haben, sind dort aufgeführt, wo sich ihre Schlafstelle befindet.

Die alten Brotbücherabschnitte sind abzugeben. Militärpersonen, die außer Truppenverpflegung stehen, erhalten die Brotbücher durch Vermittlung des Truppenteils.

Limburg, den 24. Januar 1918.

6/21

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Dahn (Kr. Limburg Lahn) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Limburg (Lahn), 26. Januar 1918. 9/21

Kaiserliches Postamt:
Ehrhard.

Es werden für sofort gesucht:

Steinbrucharbeiter u. Tagelöhner, Former u. Gießereiarbeiter, Reparatur u. Masch.-Schlosser, Hilfsmonteure für elektr. sowie für Dampf- und Wasseranlagen, Schreiner und Holzarbeiter, Müller, Metzger u. Bäcker, Zimmerer u. Streckenarbeiter, Fuhrleute u. Ploßarbeiter, ungelernzte Arbeiter für alle Berufsweige, mehrere Anstreicherlehrlinge, Schmiedelehrlinge, Photographenlehrlinge, Friseurlehrlinge. 2/21

Kreisarbeitsnachweis Limburg, „Walderdorffer-Hof“.

Wir vergüten für Gelder, die zur demnächstigen Zahlung auf die 8. Kriegsanleihe bar bei uns eingezahlt werden,

4 1/2 % Zinsen.

Vorschuß-Verein zu Limburg G. G. m. b. H.
Der Vorstand.

1/14

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuß für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschußvereins, Obere Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armabänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelsteine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10-1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Bansa, Eisenbahndirektor, Beder, Direktor, Goldhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Haerten, Bürgermeister, Hedding, Forstmeister (Wallmerod), Heinrichsen, Oberstleutnant, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar), Hilbisch, Domdekan, Prälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Mennert), Kallner, Mühlenbesitzer (Wahlen), Korkhaus, Vorschußvereinsdirektor, Kutenbach, Kaufmann, Lawaczek, Apotheker (Samburg), Vichslag, Reichsbankvorstand, de Niem, Landgerichtspräsident Rillas, Kaufmann, Obenauer, Fabrikant, Obenauer, Delan, Springmann, Oberregierungsrat Wagner, Buchdruckermeister, Wenzel, Kreisarzt.

Kino. Neum. 10.

Samstag den 26. Januar 1918

von 7 und 9 Uhr an

Sonntag den 27. Januar 1918

von 3, 5, 7, 9 Uhr,

Montag den 21. Januar 1918

von 7 und 9 Uhr an:

Henny Porten.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 1/21

Gymnasium und Realprogymnasium.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet **Samstag**, den 26. d. Mts. vorm. 1/2 11 Uhr in der Aula ein

Festakt

statt.

Zum Besuche ladet ergebenst ein

Im Namen des Lehrerkollegiums

Prof. Dr. Jöris,

Gymnasialdirektor.

Limburg, den 22. Januar 1918. 3/19

Apollo-Theater.

Samstag den 26. 1. u. **Montag** den 28. 1. von 7 Uhr, **Sonntag** den 27. 1. von 3 Uhr an:

Der magische Gürtel um England.

Heldentaten von U 35.

Die Hand.

Drama in 3 Teilen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 8/21

Schülervorstellung U 35.

Samstag, den 26. und **Montag**, den 28. 1. um 6 Uhr

Arme Witwe sucht für ihren Sohn, der sehr musikalisch veranlagt ist, eine

Anfängergeige

zu kaufen. Gest. Zuschriften unter Nr. 7/21 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gebrauchter, aber noch gut erhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angebot mit Beschreibung und Preis unter 5/21 an die Geschäftsstelle erbeten.

Erd- u. Betonarbeiter

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Peter Selbach,

Tiefbau-Unternehmung

Köln-Sülz,

Zülpicher Strasse Nr. 69. 8/15

Metallbetten an Privat. Kaiserl. frei. Holzrahmenmatr., Rinderbett. Eisenmattfabrik, Kuhl i. Th.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen würde die Vertretung der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen helfen. erbeten Sie baldmöglichst Kontakt mit uns zu nehmen.

Schlafgelegenheit für Kriegshinterbliebene in Kreise Limburg. **Geldspende:** **Stiftung u. d. B. in G.H.**

Anwesen im Mittelpunkt der Stadt,

in freier Lage, bestehend aus Vorderhaus mit 2 x 5-Zimmerwohnungen u. Hinterhaus mit 2 x 3-Zimmerwohnungen nebst Zubehör, neuzeitlich eingerichtet, mit großem Bleichplatz, eventuell später als Bauplatz zu benutzen, ist preiswert zu verkaufen. Gest. Off. unt. Nr. 6/14 an die Expd. erbeten.

Harmonium

zu kaufen gesucht. Angebote unter 3/21 an die Expd. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen als

Einlegerin

für unsere Druckerei zum sofort. Eintritt gesucht.

Schlink's Druckerei
Brückengasse 11.

Stellen-Angebote

insertiert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.